



Die Zeitung erscheint täglich Morgens um 7 Uhr, mit Ausnahme der Montage, sowie der zweiten und dritten Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11/2 Sgr.
Inserate: 1 Sgr. pro Zeile.
Expedition: Krantmarkt 1053.

No. 263.

Freitag, den 9. November.

1855.

Telegraphische Depeschen.

Triest, Mittwoch, 7. Oktober. Der fällige Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 29. Oktober. Nach denselben ist es dem gefangenen russischen General Kochanowitsch gestattet, frei in der Stadt umherzugehen. Es werden Winterlager für eine zahlreiche Kavallerie bereitet. Aus Trapezunt vom 20. Oktober wird gemeldet, daß 12,000 Russen von Kars nach Ardahan im Stradirt werden, und daß Omer Pascha im Gebiete des Nionflusses manövriert.

Orientalische Angelegenheiten.

Der „Russ. Inv.“ bringt folgende Depesche aus Nikolajeff vom 31. Oktober Abends: „Das Lager auf der Kurburn-Landzunge, zwischen der Vorstadt und der Festung, hat der Feind aufgehoben. Wie stark die von ihm in Kurburn zurückgelassene Garnison sei, läßt sich mit Sicherheit noch nicht angeben. Seine kleinen Fahrzeuge stehen noch immer, wenn auch in geringerer Anzahl als vorher, auf der Rbede von Dtschakoff und kreuzen im Liman, laufen auch in die Mündungen des Dniepr und Bug ein, wo sie Vermessungen vornehmen, gehen aber nicht weit hinaus und nicht einmal bis zu den Punkten, welche sie in den ersten Tagen ihres Erscheinens erreichten. Die Flotte steht an ihrer vorigen Stelle, doch hat sich die Schiffszahl seit gestern etwas vermindert.“

Aus Nikolajeff, 2. November, wird dem Globe telegraphirt: „Fürst Gortschakoff meldet, daß am vorhergegangenen Tage 30 bis 40,000 Verbündete von Eupatoria ausmarschirt seien, die Nacht bei Kawagurt und Jasi zugebracht haben, ohne eine neue Bewegung zu versuchen.“

Aus Marseille, 6. November, wird telegraphisch gemeldet: „Bald nach dem „Sinai“ ist der „Cuprat“ mit Nachrichten aus Konstantinopel vom 29. Oktober angekommen. Die in dieser Stadt erscheinenden Blätter melden, daß die kaiserliche Garde Befehl erhalten hat, nach Frankreich zurückzukehren und sich am 5. November einzustellen wird. Admiral Bruat wird am 10. in Konstantinopel eintreffen und sich gleichfalls nach Frankreich begeben. Vice-Admiral Pellin wird die Hofade des Bug und Dniepr fortsetzen. Er ging mit dem Admiral Stewart den Bug hinauf und hat die Ueberzeugung gewonnen, daß dieser Fluß beladene Schiffe tragen könne. General Bagaine hat die auf der Halbinsel Kurburn befindlichen Dörfer zerstört. Er steht im Begriffe, nach Kamiesch zurückzukehren. General Levaillant ist zum Gouverneur von Sebastopol ernannt worden. — Die „Presse d'Orient“ schätzt die Verluste der Russen vor Kars auf 15,000 Mann, darunter 5600 Tode. Unter letzteren befinden sich mehrere Generale und 400 Offiziere. Die Türken sollen 1300 Kampfunfähige, darunter 400 Tode, gehabt haben. Selim Pascha sollte sich mit der türkischen Garde zu Erzerum festsetzen. Man glaube, er werde in dieser Stellung Kars mit Lebensmitteln versehen und vielleicht einsegnen können. Omer Pascha war am 20. Oktober an der Spitze von 22 Bataillonen nach Kutais zu abmarschirt. Emin Bey aus Circassien hatte ihm eine Anzahl Gebirgshauptlinge zugeführt, die ihm ihren Beistand anboten. Die Cholera war in Teheran ausgebrochen; ein persischer Gesandter sollte nach Petersburg abgehen.“

Nach Pariser Angaben wird durch die in vorstehender Depesche mitgetheilte Rückkehr der Garde nach Frankreich die Orient-Armee um 1 Regiment Gendarmen, 2 Regimenter Grenadiere, 2 Regimenter Voltigeure, 1 Bataillon Jäger, 1 Regiment Zuaven, 1 Regiment Fußartillerie, 1 Regiment reitende Artillerie und die entsprechenden Genie- und Train-Korps, im Ganzen um ungefähr 20,000 Mann vermindert, beträgt aber immerhin im Bestande von 45 Infanterie-Regimentern, 10 Jäger-Bataillonen, 9 Regimentern Kavallerie, ferner Artillerie, Genie- und Train-Korps eingerechnet, noch ungefähr 150,000 Mann.

Der „Constitutionnel“ theilt folgenden Tagesbefehl des Fürsten Gortschakoff mit, datirt aus dem Lager auf den Höhen von Madzengie vom 15. Oktober:

„Se. Kaiserl. Majestät, unser Herr, hat mich beauftragt, in seinem und Rußlands Namen den tapferen Krieger zu danken, welche die Südseite von Sebastopol mit so viel Selbsterleugnung, Muth und Ausdauer verteidigt haben, und ist überzeugt, daß die Armee, nachdem sie die Freiheit der Operationen im Felde wiedererlangt hat, fortzufahren wird, mit allen möglichen Anstrengungen den Boden des heiligen Rußland gegen die feindliche Invasion zu verteidigen. Aber wie es der Sorgfalt des Vaters der großen Familie (der Armee) gefallen hat, in seiner hohen Voraussicht die Erbauung der Brücke zu befehlen, um im letzten Augenblick das russische Blut so viel als möglich zu schonen, hat mich der Kaiser auch mit Vollmachten bekleidet, um die Verteidigung unserer Positionen in der Krim je nach den Umständen fortzusetzen oder aufzugeben. Tapfere Krieger! Ihr kennt unsere Pflicht. Wir werden dies Land nicht freiwillig verlassen, in welchem der heilige Wladimir die Taufe empfing, nachdem er sich zur christlichen Religion, die wir verteidigen, bekehrt hatte. Zuweilen giebt es jedoch

Bedingungen, welche die festesten Entschlüsse unausführbar und die größten Opfer vergeblich machen. Der Kaiser hat geruht, mir allein das Urtheil über den Augenblick zu überlassen, wo wir unsere Verteidigungslinie ändern sollen, wenn dies Gottes Wille ist. An uns ist es, zu beweisen, daß wir das unbegrenzte Vertrauen des Czaren zu rechtfertigen wissen, der in unsere Nähe gekommen ist, um die Verteidigung des Vaterlandes und die Bedürfnisse seiner Armee in Obhut zu nehmen. Vertraut mir, wie bisher in allen jenen Stunden der Prüfung, welche die Rathschlüsse der Vorsehung über uns verhängt haben.“

Die Briefe des Constitutionnel aus der Krim vom 23. Oktober berichten, daß die strategischen Bewegungen an der Tschernaja und im Baidar-Thale zwar fortbauern, doch daß man daraus auf keine ernsthafte Ereignisse mehr schließe. Zwischen Sebastopol und den Nordforts wurden täglich 150 bis 200 Schüsse gewechselt, die jedoch auf keiner Seite erheblichen Schaden verursachen. Dem Genie ist Befehl zur Vernichtung der Docks und was sonst noch von russischen Festungswerken in Sebastopol vorhanden, gegeben worden; die Vorarbeiten zu diesem Vernichtungswerke waren in vollem Gange.

Die gegenwärtige Zahl der unmittelbar gegen den Feind verwendbaren englischen Truppen in der Krim ist in der letzten Zeit von dortigen Korrespondenten auf 40,000 Mann angeschlagen worden. Hiermit stimmt folgende Mittheilung des ministeriellen „Globe“ im Wesentlichen überein: „Am 16. Oktober betrug die Stärke des Heeres in runder Summe 56,000 Mann, worunter ungefähr 4500 Kranke und Verwundete. Es bestand aus 14 Regimentern Kavallerie von zusammen beinahe 5000 Pferden, 52 Bataillonen Infanterie von durchschnittlich ungefähr 640 Mann, also zusammen ungefähr 33,000 Mann, 14 Batterien Fuß- und einigen Trupps reitender Artillerie und 9 Kompagnien Genie-Truppen, zusammen gegen 9000 Mann; die übrigen 10,000 Mann gehören zur Intendantur, den Landtransport- und Handwerker-Korps, dem Medizinalwesen u. s. w. Unter den 4500 nicht Dienstfähigen (Kranken und Verwundeten) waren mehr als ein Drittel Verwundete, deren Zahl natürlich nach und nach durch Todesfälle, Beurlaubungen und Rekonvaleszenzen verschwinden wird; jedenfalls wird man, da nicht anzunehmen ist, daß die im vorigen Winter gemachten Erfahrungen unberücksichtigt bleiben, den durchschnittlichen Krankenbestand für die Dauer des bevorstehenden Winters nicht zu niedrig anschlagen, wenn man ihn nach dem Bestand vom 16. Oktober ebenfalls nur auf 4500 schätzt. Was nun die Verstärkungen betrifft, durch welche der Etat des felddienstfähigen Theils des Heeres bis zum nächsten Frühjahr vermehrt werden kann, so lassen sich zunächst von jedem der noch in England befindlichen 7 Kavallerie-Regimenter etwa 200 Pferde nach der Krim detachiren, wodurch mit Hinzuziehung von Nachschüben für die schon in der Krim stehenden Regimenter von 100 Pferden für jedes Regiment die Kavallerie zur Zeit der Eröffnung des Feldzuges im nächsten Jahre auf reichlich 7000 Mann gebracht werden würde. Zur Verstärkung der Infanterie würden zunächst die 52 Infanterie-Depots (der Wehrzahl nach in Bataillonsstärke), dann die Reserve-Truppen in Malta und endlich die aus der Miliz in die Linie übertretenden Freiwilligen dienen und dadurch die Bataillone in der Krim um 200 bis 250 Mann, die Gesammtmasse der Infanterie um etwa 10,400 Mann verstärkt werden können. Außerdem können die in dem Vereinigten Königreich stehenden acht und die in den Mittelmeer-Stationen noch befindlichen fünf vollständigen Regimenter (Bataillone), mit Belassung eines Regiments in Griechenland, nach der Krim gebracht werden, was abermals ungefähr 10,000 Mann ausmachen würde. Das britische Heer würde demnach ungefähr 70,000 Mann stark den Feldzug des nächsten Jahres eröffnen können; dazu kämen dann noch das anglo-türkische Contingent mit 20,000 Mann und die Fremdenlegionen mit 5000, so daß die Gesammtmasse unter britischem Oberbefehl sich auf 95,000 Mann belaufen würde.“

Berlin, vom 9. November.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Piarer Schöne zu Nieder-Dodeleben im Kreise Wolmirstedt, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Bürger und Schneidermeister Johann Nikolaus Heinrich Pfanne und dem Bürger Franz Hermann Böß zu Potsdam das Allgemeine Ehrenzeichen, so wie dem Restaurateur Karl Julius Schatz zu Halle, im Regierungsbezirk Merseburg, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 8. November. Die „Preuss. Correspondenz“ enthält den folgenden, zur Beurtheilung der jetzigen Theuerungs-Verhältnisse wichtigen Artikel: „Inmitten der durch die Theuerungs-Verhältnisse hervorgerufenen Klagen ist auch zuweilen unter dem Publikum die Ansicht laut geworden, daß der gegenwärtige hohe Preis der Lebensmittel nicht durch den ungenügenden Ertrag der inländischen Erndte bedingt sei, sondern durch

die Ausfuhr bedeutender Vorräthe nach dem Auslande veranlaßt und unterhalten werde. Daß diese Ansicht durchaus unbegründet ist, ergibt sich mit unzweifelhafter Bestimmtheit aus den bis jetzt festgestellten amtlichen Ermittlungen über Ein- und Ausfuhr von Getreide, Hülsenfrüchten und Kartoffeln seit der letzten Erndte. Es sind nämlich im Verlaufe des Monats September d. J. theils nach anderen Zollvereinsländern, theils nach dem Auslande an Weizen, Spelz, oder Dinkel 164,164 Schffl. (davon 20,588 Schffl. nach dem Zollvereins-Ländern), an Roggen 122,445 Schffl. (89,021 Schffl. n. d. Z.), an Gerste und Gerstenmalz 55,890 Schffl. (44,011 Schffl. n. d. Z.), an Hafer, Wicken und Buchweizen 12,574 Schffl. (2780 Schffl. n. d. Z.), an Erbsen, Bohnen, Linsen und Hirse 5721 Schffl. (3800 Schffl. n. d. Z.), an Mühlenfabrikaten 41 1/2 Ctr. (ausschließlich nach dem Auslande) und an Kartoffeln 808 Schffl. (ausschließlich nach dem Auslande) ausgeführt worden. Eingeführt wurden dagegen während desselben monatlichen Zeitraums an Weizen, Spelz oder Dinkel 188,908 Schffl. (davon 39,356 Schffl. aus dem Zollvereinsländern), an Roggen 420,929 Schffl. (5131 a. d. Z.), an Gerste und Gerstenmalz 64,919 Schffl. (42,017 Schffl. a. d. Z.), an Hafer, Wicken und Buchweizen 67,434 Schffl. (50,882 Schffl. a. d. Z.), an Erbsen, Bohnen, Linsen und Hirse 1506 Schffl. (403 Schffl. a. d. Z.), an Mühlenfabrikaten 3 Ctr. (nur aus dem Auslande) und an Kartoffeln 79,253 Schffl. (78,101 Schffl. a. d. Z.). Es stellt sich mithin heraus, daß nur in Hülsenfrüchten und Mühlenfabrikaten eine unerhebliche Mehrausfuhr (von resp. 4215 Schffl. und 38 1/2 Ctr.) stattfand; dagegen ergibt sich eine Mehreinfuhr für Weizen (24,744 Schffl.), Roggen (298,484 Schffl.), Gerste (9029 Schffl.), Hafer, Wicken und Buchweizen (54,860 Schffl.) und Kartoffeln (78,445 Schffl.).“

Man schreibt der „Rbln. Ztg.“ von hier: Die Konferenzen in Kopenhagen zur Regelung des Sundzoll's, an deren Zustandekommen anfänglich mancherlei Zweifel sich regen, werden nun doch in diesem Monate wohl noch zusammentreten, da die eingeladenen Regierungen, also auch Nordamerika und Rußland, sich zur Abendung von Bevollmächtigten bereit erklärt haben. Aus Scherer's Geschichte u. des Sundzoll's ist ersichtlich, daß die Ablosungsfrage nicht etwas Neues ist; denn bereits 1839 fanden darüber zwischen Preußen und Dänemark Verhandlungen statt, die indessen vom Berliner Kabinet 1845 abgebrochen wurden, weil der gute Wille der dänischen Regierung zur Regelung der Angelegenheit fehlte. Die Allg. Preuss. Ztg., welche in Nr. 39 desselben Jahres einen offiziellen Artikel über die Verhandlungen brachte, bemerkte bei dieser Gelegenheit: „Wir glauben, daß die preussische Regierung aus den jetzigen fruchtlosen Verhandlungen aufs Neue das Resultat gezogen haben muß, daß Dänemark in dieser Sache nicht den Forderungen einer aufgeklärten, voraussichtlichen Politik, sondern nur der zwingenden Kraft äußerer Umstände und thatsächlicher Schwierigkeiten nachzugeben geneigt sei.“ Ueber die Zeit der Eröffnung der Konferenz fehlen noch bestimmte Angaben, und die Nachrichten, daß Rußland sich rein negativ verhalten, Frankreich aber auf Dänemarks Seite, den Ansprüchen des Kabinet's von Washington entgegen, treten werde, beruhen wohl nur auf Vermuthungen.

Ein anderer Korrespondent derselben Zeitung berichtet über den gegenwärtigen Stand dieser Angelegenheit: Ueber die definitiven Absichten oder Entschlüsse der Regierung in der Angelegenheit des Sundzoll's ist noch immer nichts bekannt. Man glaubt, daß Graf v. Oriola in Kopenhagen die nöthigen Instruktionen erhalten werde, wodurch nicht ausgeschlossen, daß der Gang der schwebenden Unterhandlungen die Sendung eines Spezial-Bevollmächtigten herbeiführe. Inzwischen wird mit Vorsicht zu behandeln sein, was von französischer, offiziöser Seite über die Angelegenheit mitgetheilt wird. Daß Dänemark gerade jetzt große Anstrengungen zu seinen Gunsten bei den verschiedenen Höfen macht, habe ich Ihnen schon berichtet. Es wird darauf zurückzukommen sein.

Vorgestern gegen Abend wurden die Mitglieder des engeren Ausschusses der preussischen Bank noch auf selben Abend zu einer Sitzung zusammenberufen. Der Herr Handels-Minister erschien selber innerhalb der Sitzung, legte in einem ziemlich ausführlichen Vortrage die Motive dar, aus denen er sich vor einiger Zeit bewogen gefunden habe, den „an sich weisen“ Beschluß, den der Ausschuss wegen Erhöhung des Bank-Diskontos gefaßt hatte, nicht zu bestätigen, und motivirte eben so, weshalb er jetzt bereit sein werde, einem solchen Beschluß zu willfahren. Der Bank-Ausschuss beschloß darauf mit Stimmen-Einhelligkeit, das Disconto der preussischen Bank für den Wechselverkehr von 4 auf 4 1/2 und für den Lombard-Verkehr von 5 auf 5 1/2 Prozent zu erhöhen. Dieser Beschluß erhielt sofort die Genehmigung des Herrn Handels-Ministers, und ist bereits seit heute früh in Wirksamkeit getreten.

Dem Vernehmen nach beschäftigt sich die Staats-Regierung zur Zeit mit der im Gesetz vom 10. Juni 1854 vorbehaltenen königlichen Verordnung, betreffend die Wiederherstellung der Rechte, welche den ehemaligen Reichsunmittelbaren

von Bundeswegen gewährt worden, insoweit dieselben nicht inzwischen ausgegeben worden sind.

Wie der „Sächsischen Constitutionellen Zeitung“ aus Zittau vom 3. November geschrieben wird, beabsichtigt der kurhessische Erminister Cassenpflug sein Domizil in Göttingen zu nehmen; er hat ein in dasiger Jakobsstraße gelegenes Hausgrundstück käuflich erworben.

Wien, 3. November. In dem benachbarten Königreich Polen herrscht über die neue Rekrutierung die allgemeinste Bestürzung und Niedergelassenheit; denn man hatte sich bereits der Hoffnung hingeeben, daß die Einziehung der Mannschaften schon aus Rücksicht auf die Verpflegung während des bevorstehenden Winters nicht vor dem Monat Februar erfolgen werde; am allerwenigsten aber war man darauf vorbereitet, eine Rekrutenaushebung von solcher Ausdehnung eintreten zu sehen. Wenn man bedenkt, daß in den beiden Jahren 1854 und 1855 schon sieben Konstriktionen statt hatten und jetzt eine achte vorgenommen werden soll, bei der ein volles Prozent der Gesamtbevölkerung auf einmal unter die Waffen gestellt werden soll, und das in einem dünnbesiedelten Lande, so wird man begreifen, daß man jetzt durchweg darauf gefaßt ist, alle nur irgend waffenfähigen jungen Leute diesmal einzuziehen zu sehen. Nirgend ist das Gefühl ärger als bei den Juden, die sich schon ganz der Hoffnung hingeeben hatten, sie würden auch diesmal mit einer Geldabgabe davonkommen. Erwägt man, daß die polnischen Juden meist in Schmutz und ungesunder Luft leben und daß selbst bei den reicheren die Ernährung eine möglichst lässliche ist, so wird man sich nicht darüber wundern können, daß die Mehrzahl ihrer Kinder siech und schwächlich und zur Ertragung von Strapazen durchaus nicht geeignet ist, und daß demnach diesmal wohl alle irgend gesunden jungen Israeliten den Soldatenrock werden anziehen müssen. Dies beweist, wie sehr man der Rekruten bedarf; denn bisher nahm die Regierung immer Rücksicht auf die Untauglichkeit der Juden, indem selbst die anscheinend gesunden nur zu bald die Lazarethe bevölkerten. An Desertion ist dabei diesmal nicht zu denken, da die ganze Grenze durch eine Kette von Aufwächtern gleichsam hermetisch geschlossen ist. Mühen doch sogar Getreide- und Fruchtwagen, welche die Grenze passieren, abladen, um zu unteruchen, ob nicht ein Flüchtling darin versteckt sei! Da die Rekruten noch vor Weihnachten eingezogen werden, hat wohl seinen Grund darin, daß dieselben bis zum April nächsten Jahres völlig ausgereizt sein sollen, um campagnefähig auf dem Kriegsschauplatz erscheinen zu können. (D. N. 3.)

München, 6. November. Die fragmentarische Mittheilung des zwischen dem Erzbischof v. Rauscher und der österreichischen Regierung abgeschlossenen Konkordats in einem italienischen Journal hatte augenscheinlich nur den Zweck, den Eindruck jener Uebereinkunft auf das große Publikum zu prüfen. Dieser Zweck ist vollkommen erreicht und man kennt den an Einseitigkeit grenzenden Widerspruch aller Klassen der österreichischen Bevölkerung, die niedere Geistlichkeit mit eingeschlossen. Daraus aber, daß die offizielle Publikation des Konkordats noch immer nicht erfolgt ist, darf keineswegs geschlossen werden, daß in Rücksicht auf jenen allgemeinen Widerspruch Abänderungen beabsichtigt werden; denn das Konkordat ist von beiden Seiten endgültig ratifizirt. Die Verzögerung kann nur durch den Mangel an Vollzugschriften, an gesetzlichen Normen für die Uebergangsperiode aus der alten Ordnung der Dinge in die neue, zumal in der Ehegesetzgebung, endlich durch den Mangel an Kritikern erklärt werden, die mit der Handhabung des kanonischen Rechts vertraut sind. Daß das Konkordat nicht eher in Wirksamkeit treten soll, als bis ein Concil sämmtlicher österreichischer Bischöfe sich über die Handhabung ausgesprochen hat, ist eine Vermuthung, die noch der Bestätigung bedarf. Dagegen scheint die Staatsregierung noch einiger Zeit zur Beschlußnahme darüber zu bedürfen, welcher Art ihre eigene Stellung gegenüber der geistlichen Gewalt und ihrer außerordentlichen Erweiterung sei. Nur wenn die Regierung in der Praxis die Scheidung der Staats- und der geistlichen Gewalt streng aufrecht erhält, wird sie die letztere auf ihren natürlichen Kreis reduzieren und den Einwirkungen ihrer Ueberschneidung auf das bürgerliche Leben einigermaßen vorbeugen.

Frankfurt a. M., 6. November. Der neu ernannte österreichische Bundes-Präsident Graf von Rechberg-Rothentlochen ist hier eingetroffen, Freiherr von Profesch-Osten reist morgen oder übermorgen nach Wien ab.

Oesterreich.

Wien, 6. November. Der Abgang des Herrn v. Profesch-Osten auf seinen neuen Posten als kais. Internuntius nach Konstantinopel soll beklagt werden, weil, wie man der „D. G.“ schreibt, dessen Anwesenheit bei den im künftigen Monat zu eröffnenden Verhandlungen über die Organisation der Donau-Fürstenthümer sich als höchst nothwendig herausstellt. Dem französischen Gesandten in Konstantinopel, Drn. v. Thouvenel, soll in dieser Angelegenheit in der Person des bekannten Generals Lerang ein militärischer Beirath zugestellt werden. Bei der Doppelheirat des Barons Profesch als Diplomat und Militär entfällt für das Wiener Kabinet die Absendung eines militärischen Rathgebers.

Die österreichische Handelsmarine bestand am Schlusse des Jahres 1854 ohne Einrechnung der Schiffe aus dem militärisch kroatischen Küstenlande aus 9735 Fahrzeugen mit 316,286 Tonnen Tragfähigkeit und 35,259 Mann. Darunter sind 50 Dampfschiffe mit 8200 Pferdekraft, einer Tragfähigkeit von 14,500 Tonnen und einer Besatzung von 1294 Köpfen. Im Laufe des Jahres sind im Ganzen 225 Schiffe zuge wachsen.

Nachrichten aus Montenegro von Ende Oktober zu Folge, untersagte Fürst Danilo seinen Leuten, Rache wegen eines neulichen Einfalles der Türken auf montenegrinisches Gebiet und der Entthronung von vier Bewohnern von Drago-voilich vor dem Abschluß der bezüglichen Verhandlungen zu üben. Die Stimmung ist natürlich gegen die Türken aufgeregter, die Verbindung mit Rußlands unterbrochen. Der Neffe des Fürsten, Peter Jofos Petrovich, ist gestorben.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 6. November. General Canrobert ist diesen Morgen um 8 Uhr mit dem Dampfschiffe „Gauthiod“ von Lübeck hier eingetroffen und wurde von dem zahlreich versammelten Volke mit Enthusiasmus begrüßt. Auf demselben Dampfschiffe befanden sich der Prinz August von Schweden (Herzog von Dalecarlien) und der schwedische Admiral Virgin.

Belgien.

Brüssel, 5. November. Der russische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Schrepowitsch, ist nach dreimonatlichem Urlaub wieder hier eingetroffen.

Brüssel, 6. November. Eine Kommission, bei welcher der Graf von Flandern, des Königs jüngerer Sohn, den Vorsitz geführt, hat so eben gelagt, um zu erforschen, in wie weit es rathsam sei, daß Belgien eine Militair-Marine schaffe, und die Mittel und Wege zu deren Errichtung vorzubereiten. Der Prinz-Präsident und die Kommissions-Mitglieder besuchten zu dem Zwecke die verschiedenen See-Anstalten, besonders in und um Antwerpen, und ich erlaube, daß der eingereichte Kommissions-Bericht auf Herausgabe einiger fünf oder sechs Millionen für das erste Jahr und etlicher drei bis vier Millionen während der darauf folgenden Finanzjahre antrage. Man würde damit beginnen, ein paar mächtige Kriegsdampfschiffe und einige große Kanonen- und Mörserboote zu bauen. Also Alles nach dem Muster des so eben in Holland, jedoch mit mehr Grund, in Ausführung begriffenen Systems. Holland besitzt große und weit entfernte Kolonien, aber es ist schwer zu begreifen, wie ein verhältnismäßig großes Marine-Etablissement einem Lande fruchten könnte, welches gar keine Kolonial-Besitzungen hat und dessen Ausgänge aus den projektirten Marine-Arsenalen nebenbei noch in Händen eines benachbarten Seestaates sind. Der belgische Handel in fernen Ländern muß beschützt werden, sagen die Anhänger einer Kriegsmarine. Man könnte hier einwenden, daß dazu etwas mehr noth thut, z. B. ein gut organisirtes und bezahltes Konsular-Wesen. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 6. November. Die verwitwete Großherzogin Stephanie von Baden ist hier angelangt und im Hotel de Londres abgestiegen, wo der Kaiser und die Kaiserin sie besuchten. — Der Moniteur berichtet seine gestrige Notiz dahin, daß nicht Hanau, sondern Hannover eine der Städte war, wo Canrobert so begeisterten Empfang bei der Bevölkerung fand. — Vorige Woche machte ein junger Mechaniker auf der Nordbahn einen Versuch mit einem Zügel seiner Erfindung, der nach seiner Angabe im Stande wäre, einen Zug plötzlich still stehen zu machen. Das Ergebnis fiel sehr bestriedigend aus. Der mit der Schnelligkeit von zehn Stunden in einer Stunde fahrende Zug machte auf das verabredete Zeichen ohne irgend eine Erschütterung augenblicklich Halt, einzig durch den Druck des neuen Zügels, der von unwiderstehlicher Kraft zu sein scheint. Der Mechanismus desselben ist sehr einfach und behindert die Verriehung des Lokomotivführers in keiner Weise.

Gestern Abends verbreitete sich auf einmal wieder das Gerücht von einem neuen Attentat auf den Kaiser. Folgendes ist der genaue Sachverhalt. Um 4^h Uhr kam durch den Faubourg St. Antoine, nach der Lyoner Eisenbahn sich begibend, eine kaiserliche Hof-Equipage mit einem Piqueur voraus, die bestimmt war, den aus Fontainebleau von der Jagd zurück erwarteten Kaiser abzuholen. Dem Hause Nummer 110 gegenüber bäumte sich auf einmal das Pferd des Piqueurs und machte in seinen Sägen aus der nachlässigen Weise nicht zugeschnallten Hölster eine Pistole herausfallen. Beim Aufschlagen auf den Boden ging dieselbe los und die Kugel trat unglücklich Weise im Apprallen von der Mauer einen Arbeiter, der sich gerade auf dem Trottoir befand, in den Arm. Die Wunde soll ziemlich gefährlich sein. Sobald der Kaiser den Unfall erfuhr, schickte er dem Arbeiter sofort seinen ersten Leibarzt, der die Kugel herauszog, und eine erste Unterstüzung von 200 Fres. Aus diesem Ereigniß wurde alsbald im Faubourg St. Antoine und dann in ganz Paris ein neues Attentat auf den Kaiser.

Die neue Organisation der Mittelmeer-Flotte soll entschieden auf einen Schlag gegen Griechenland gerichtet sein. — Admiral Bruat hat verlangt, zurückzukehren, und erhielt die Erlaubniß dazu erst auf wiederholte Bitten. — Der Kaiser und die Kaiserin werden erst am 15. November die Tuilerien wieder beziehen. — Die Tscherkessen sollen, wie die Regierung erfährt, nun Omer Pascha entschieden ihre Mitwirkung zugesagt haben.

Jenny Lind ist mit ihrem Gatten seit einigen Tagen hier. Sie wird zwei Wochen verweilen und dann nach London gehen, um in mehreren Städten Englands Konzerte zu geben. — Die Errichtung dreier Regimenter algerischer Tirailleurs ist jetzt amtlich entschieden. Man wird sie zu Algier, Oran und Constantine taferiren.

Man schreibt der „Nat. Ztg.“ Folgendes von hier: Das gleichzeitige Erscheinen zweier Artikel in der gestrigen Nummer des „Constitutionnel“ und des „Pays“ über die Anwesenheit der Herren v. d. Pfordten und v. Deust in Paris wird Ihnen sicherlich nicht entgangen sein. Beide offiziöse Organe bemühen sich, den Aufenthalt der genannten beiden Minister mit einem politischen Sinneswechsel des Münchener und des Dresdener Kabinettes in Verbindung zu setzen und daraus Schlüsse auf die veränderte Haltung des deutschen Bundes in der orientalischen Frage zu ziehen. So sehr man nun auch wünschen mag, daß „Constitutionnel“ und „Pays“ in diesem Punkte Recht hätten, so kann ich doch nicht umhin, Sie zu versichern, daß man hier allgemein darin übereinstimmt, jene Artikel für nichts als Phantasiestücke zu halten, diktiert von dem Bestreben, durch entgegenkommende Sprache auf die Meinung jener beiden Herren und ihrer Regierungen einzuwirken. Nach allem, was ich von den verschiedensten Seiten darüber höre, hat weder Herr v. d. Pfordten, noch Herr v. Deust irgend welche Vollmacht zu Unterhandlungen oder Vorschläge zu dergleichen mitgebracht, und ich kann nur wiederholt darauf hinweisen, daß die beiden Promotoren der hier noch in frischem und ablestem Andenken stehenden Bamberger Konferenzen am allerwenigsten zu Friedens-Unterhandlungen geeignet sein dürften. Folgt nun daraus etwa, daß die beiden deutschen Diplomaten sich lediglich hier aufhalten, um die Ausstellung zu sehen oder auf den Boulevards sich eine heilsame Motion zu machen? Dies zu behaupten, hieße wohl zu weit gehen. Herr v. d. Pfordten soll, wie es heißt, Aufträge in Betreff Griechenlands haben; das ließe sich hören. Herr v. Deust mag es unter diesen Umständen vielleicht für zweckmäßig erachtet haben, mit seinem Bamberger Kollegen hier zusammentreffen und über die Zustände und Meinungen an Ort und Stelle gemeinsame Belehrung zu suchen. Zu lernen finden allerdings deutsche Diplomaten hier genug, wovon die Depeschen nichts wissen oder

nichts wissen wollen. Lesen wir nicht in gewissen Pariser Korrespondenzen arithmetische Berechnungen über den Tag und die Stunde, wo Frankreich genöthigt sein werde, den Frieden zu machen, und wie das Land erschöpft sei und wie alle Welt den Frieden um jeden Preis verlange? Wenn Hr. v. Deust und Hr. v. d. Pfordten über diesen Punkt gewissenhafte Nachforschungen anstellen wollen, so werden sie sich von der Grundlosigkeit solchen Gerüchtes überzeugen; welche Nutzenwendung sie daraus für ihre Politik ziehen wollen, das ist eine andere Sache. Wahr ist es, daß die Herren hier bei Hofe sehr zuvorkommend aufgenommen worden sind. Wer aber französische Zustände einigermaßen kennt, der weiß, welcher Werth solchen Außerlichkeiten beizulegen ist. Die Franzosen sind gegen Jedermann höflich und gegen ihre Gegner sind sie es noch mehr; sie suchen etwas darin, gerade letzteren durch Courtoisie zu imponiren; wir Deutsche nennen das: feurige Kohlen auf des Gegners Haupt sammeln, und brennen mag es allerdings dieses und jenes Haupt, das undiplomatisch genug seine stillen Sympathien in so unzweifelhafter Weise an den Tag gelegt hat, deutet von der Fülle westlicher Gahfreundschaft übersättigt zu werden. Wer aber glaubt, daß ein Händedruck in den Tuilerien auch nur im geringsten Einfluß auf den Gang der Politik haben und daß Bamberg am Ende gar die Ehre des Tages davontragen könnte, der hat auch nicht eine Ahnung von dem, was in Frankreich Politik ist. Der Almanac de Gotha wird in Frankreich so wenig wie in England in den Kabinetten zu Rathe gezogen.

Großbritannien.

London, 6. November. „Es gereicht uns zur Freude, melden zu können“, sagt der Observer, „daß die Regierung gegenwärtig nicht die Absicht hat, das Parlament vor der gewöhnlichen Zeit einzuberufen, da kein Ereigniß von hinlänglicher Wichtigkeit zu erwarten steht, um einen solchen Schritt nöthig zu machen.“

In einem der Docks zu Sheerness ist die für 8 Kanonen eingerichtete Schaluppe Waterwitch, welche zwei für die neue Dampf-Fregatte Mars bestimmte Kessel an Bord hatte, untergegangen, wie man glaubt in Folge des Umstandes, daß sie von Ratten durchnagt worden war.

Der wegen betrügerischen Bankrotts und Veruntreuung anvertrauter Gelder zu vierzehnjähriger Deportation verurtheilte Sir John Dean Paul ist mit einer bedeutenden Anzahl der angesehensten Familien Englands, unter anderen mit der des Earl von Strathmore, des Lord Ravensworth, des Herzogs von Leinster und des Earl von Clarendon, verwandt oder verschwägert.

Der Hyde Park war vorgestern wieder der Schauplatz von Rubestörungen, zu welchen ein so genanntes Theatrum Meeting den Vorwand hergab. Ein Haufe skandalstüchtigen Volkes hatte sich daselbst versammelt und ließ seinen Uebermuth an allen Vorübergehenden aus, die sich durch irgend etwas Auffallendes in Kleidung, Haltung, Aussehen etc. auszeichneten. Schlecht ging es namentlich einem armen Türken, der sich zu nahe an die wilde Rotte herangewagt hatte. Kaum war man seines Fez ansichtig, als sich ein so wüthender Regen von Erdklößen gegen den unglücklichen Fremdling ergoß, wie er nach dem Ausdruche der Times nicht einmal zu rechtfertigen gewesen wäre, wenn er einem Russen statt einem Türken gegolten hätte. Nur mit Mühe und Noth entkam der Fez-Inhaber seinen Bedrängern, nachdem er förmlich zwischen ihren Reihen Spießerhaken gelaufen war. — In Irland, nicht weit von Ballinasloe ist wieder auf zwei Agenten von Gutsbesitzern geseuert worden. Einer derselben ward gefährlich, wenn nicht tödtlich verwundet.

Lotterie.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der Alten Klasse 112ter Königl. Klassen-Lotterie fielen 3 Gewinne zu 5000 Thlr. auf No. 47,872, 49,028 und 80,830 in Berlin bei Seeger, nach Breslau bei Steuer und nach Halle bei Lehman; 3 Gewinne zu 2000 Thlr. auf No. 28,585, 38,102 und 80,697 nach Coblenz bei Evenich, Liegnitz bei Schwarz und nach Magdeburg bei Koch; 42 Gewinne zu 1000 Thlr. auf No. 746, 2992, 3071, 8474, 10,227, 11,503, 12,367, 15,940, 16,620, 19,208, 30,221, 30,611, 30,706, 31,580, 31,913, 35,391, 38,625, 41,244, 42,975, 50,710, 54,235, 55,822, 57,056, 58,250, 59,447, 59,940, 60,118, 62,253, 62,302, 62,423, 62,741, 65,122, 66,587, 68,581, 69,393, 72,350, 73,638, 74,888, 81,189, 81,402, 83,962 und 85,403, u. A. nach Stettin 2mal bei Schwilow und nach Stolp bei Dalcke; 44 Gewinne zu 500 Thlr. auf No. 1662, 2580, 15,440, 16,272, 19,395, 21,524, 21,636, 23,238, 25,920, 30,666, 30,726, 31,360, 32,970, 33,836, 41,000, 44,997, 45,205, 46,929, 47,165, 48,927, 50,523, 51,195, 51,936, 53,405, 56,053, 56,072, 56,814, 59,007, 61,215, 62,303, 62,695, 63,519, 64,408, 64,942, 69,835, 70,572, 72,050, 74,996, 77,808, 78,188, 79,234, 85,831, 86,716 und 87,472; 67 Gewinne zu 200 Thlr. auf No. 1203, 1324, 2308, 2554, 3193, 3848, 5893, 6503, 7405, 7480, 12,117, 13,587, 13,614, 14,098, 15,598, 15,723, 16,222, 16,757, 19,827, 20,371, 20,932, 22,279, 23,014, 23,900, 24,043, 24,577, 25,965, 26,943, 29,242, 31,027, 31,756, 36,128, 36,807, 37,612, 37,786, 37,919, 38,374, 41,209, 41,324, 44,327, 44,452, 46,156, 47,836, 49,303, 49,356, 49,419, 49,925, 53,386, 53,408, 56,004, 56,332, 56,475, 56,663, 57,439, 59,880, 60,532, 60,905, 61,358, 68,362, 71,847, 76,485, 77,396, 78,462, 79,078, 85,002, 85,148 und 87,990. Berlin, den 8. November 1855.

Königliche General-Lotterie-Direktion

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 8. November. Heute gegen halb 5 Uhr Nachmittags traf das schwedische Postdampfschiff „Nordstern“ mit 4 Passagieren von Stockholm, auf seiner letzten diesjährigen Reise, hier ein. Eben daher wird Ende dieser Woche auch noch ein neues Dampfschiff, „Sull“, erwartet. Dasselbe kehrt ebenfalls wieder nach Stockholm zurück und wird sich mit dem Transport von Gütern befassen, die hier noch in reichlichem Maße vorhanden sein sollen.

Das Comité zur Beschaffung billiger Nahrungsmittel für den Winter hat es bei bloßen Rathschlägen nicht bewenden lassen. Wie wir

vernehmen, sind für die bereits zur Verfügung gestellten Summen einige Rahnladungen guter Kartoffeln angekauft und eingeliefert worden.

In der Folge wird die Theaterkapelle unter Leitung des Herrn Walter im Saale des „Bairischen Hofes“ Konzerte à la Strauss geben und damit am nächsten Sonnabend beginnen.

Nach einer Allerhöchsten Bestimmung vom 2. November c. sollen die bisherigen Seefadetten I. Klasse in der Folge „Fähnrich zur See“ und die Kadetten II. Klasse bloß Seefadetten genannt werden.

Zweites Konzert des Kapellmeisters Hofmaly.

Das gestrige Konzert, welches ein sehr zahlreiches Auditorium herbeigezogen hatte, verdankt diese rege Theilnahme außer dem guten Auf- den das erstere neuerdings bewirkt, zunächst wohl dem künstlerisch ausgefallenen reichhaltigen und interessanten Programm.

Von den beiden Ouvertüren („Coriolan“ von Berthoven und „Pans Pestling“ von Marschner), welche den Anfang und Schluß des ersten Theils bildeten, dürfte an dramatischer Bedeutung und innerem Kunstgehalt unstreitig die letztere den Vorzug verdienen; es machte sich aber wie das auf dem Gebiete dieser Kunst fast immer geschieht — in der Anerkennung des Publikums gerade die umgekehrte Auffassung geltend: Marschner trat vor Berthoven, — eine Ehre, die der allerdings bedeutungsvollen Komposition selbst nur mit Protest aufnehmen würde, obgleich wir keineswegs gefonnen sind, der innern formellen Abrundung, sowie dem leichten gefälligen Fluß der Melodien, trotz ihrer innigen Verwandtschaft mit Weber, unsere Anerkennung zu versagen. Beide Werke, vorzugsweise jedoch die Marschner'sche Ouvertüre, wurden mit guter Präzision, feiner Schattirung und harmonischer Klarheit und Durchsichtigkeit ausgeführt.

Dasselbe gilt von dem Mendelssohn'schen Scherzo aus der Musik zum Sommernachtsstraum, — einer so jarten, romantisch-duftigen Musik, mit so leicht geschwungenen Rhythmen, daß eine Kapelle daran sich erproben kann — und zur Ehre des Wolf'schen Orchesters sei es gesagt, daß es flüssig und lenksam genug war, um dem reizenden musikalischen Traumbild des Mendelssohns das duftige Gewand zu verleihen, welches die Phantasie des Tondichters geschaffen.

Eine schöne Abwechslung zu diesen Instrumental-Vorträgen gewährten im ersten Theil noch die Gesangs-Vorträge des Herrn Wiedemann, erster Tenor am hiesigen Stadttheater.

Wir würden zunächst den Vortrag der Arie aus Mozart's Entführung als durchaus „vollendet“ bezeichnen können, wenn wir nicht eine gewisse ökonomische Zurückhaltung der Stimmmittel bemerkt hätten, wodurch das Feuer der Liebe, die seelische Wärme nicht recht zum Durchbruch kommen konnte. — In der Auffassung des Schubert'schen Liedes „Am Meere“ zeigte sich Herr Wiedemann durchaus originell, und war darin innere Zerrissenheit und Schmerz nicht weniger als romantisch-bedüßliche Zartheit, — gewissermaßen nur ein Schmerzens-Spaß — bemerkbar. Leider — und wohl nur wegen Unbequemlichkeit und Seelen-weil Tonlosigkeit des Instruments) — bot die Begleitung nicht durchweg die jarte, romantisch-schöne Grundlage, wie sie erwünscht gewesen wäre. — Auch das naïv-jarte Schubert'sche Lied „Der Neugierige“ wurde von dem Sänger in sehr lieblicher Fassung vorgetragen. Diese Gesangselbstleistungen allein würden genügen, um Herrn Wiedemann das Zeugnis eines „vorzüglichen“ Sängers auszusprechen, — eines Sängers, welcher jeder Bühne zur Zierde gereichen kann. In seine Stimme auch nicht ganz mit dem Vollenhalt eines Helotenors ausgestattet, der das hohe b — um die übliche Grenze festzuhalten — wie mit Trompetenlang aus der Brust schleudert, so ist dieselbe andererseits so viel lyrischem Schmelz ausgestattet und erreicht das schöne volltönende so viel lyrischem Schmelz ausgestattet, daß Herr Wiedemann bei seiner sonstigen, tüchtigen, gediegenen Ausbildung mit Recht den Namen eines ersten Tenors verdient.

Was den zweiten Theil des Konzerts betrifft, welcher durch Spobr's Symphonie „Die Weiße der Löwe“ ausgefüllt wurde, so wollen wir hinsichtlich der Ausführung nur bemerken, daß die Wolf'sche Kapelle, welche doch den Hauptbestandtheil der mitwirkenden Kräfte bildet, ihr Meisterstück gemacht hat, da die Schwierigkeiten — wir meinen in rhythmischer Hinsicht — von keinem zweiten Konzerte überbieten werden dürften, um so mehr, als wegen zu spätem Eintreffens der hier nicht zu erlangenden Noten nicht Zeit genug blieb, dem Werke die gewöhnliche Symphonieform geschrieben ist, sondern auf die technische Grundlauge ruht, welche, um zum Vollgenusse des Werks zu gelangen, dem Hörer bekannt sein muß. Schreiber dieses war unter sämmtlichen Hörern wohl der Einzige, welcher sich im Besitz des Kommentars befand. Ja selbst mit Anführung bloßer Ueberschriften der einzelnen Sätze, welche allerdings nur ein zusammenhangsloses Gerippe abgeben können. Zum anderen wäre eine Uebersetzung der Sätze bei dem Mangel des Programms wohl ganz zweckmäßig gewesen, da der ungewöhnliche Hörer den Schluß — der in einer Trauermusik mit nur einigen sich heiter beruhigenden Elementen ausmündet — gar nicht begreift, indem er gegen die psychologische Anordnung der symphonischen Sätze als etwas „Einziges“ dahebt, wofür eben nur das zu Grunde liegende Gedicht die innere Berechtigung und Notwendigkeit ergibt.

Schließlich erlauben wir uns noch, die Aufmerksamkeit des Herrn Hofmaly auf einen Namen zu lenken, der bisher, obwohl an Bedeutung einer der hervorragendsten der Gegenwart, von dem Konzertgeber keine Berücksichtigung gefunden. Wir meinen: Robert Schumann. Möge uns recht bald die Freude zu Theil werden, ein Werk dieses genialen Meisters hierorts zu hören.

Ueber Schneckenfraß und dessen Verhütung.

Aus vielen Ortshäusern, namentlich der östlichen Provinzen, vernimmt man Klagen über den der Winterung durch Schneckenfraß zugefügten Schaden, ja manche Felder sollen vergeblich dadurch gelitten haben, daß man sie umackern und zum zweiten Male besäen mußte, wie das Danziger Dampfboor kürzlich berichtete.

In der Regel werden die meisten Landwirthe erst dann auf die Zerstörung ihrer Getreidefelder durch Schnecken aufmerksam, wenn dieselbe bereits weit vorgeschritten ist, und die Mittel zur Erhaltung der Saaten kaum noch zu nützen vermögen, indem man deren Vergeben anderen Ursachen beimißt.

Bei den ungewöhnlich hohen Preisen der Cerealien, und in Beachtung der traurigen Folgen, welche ein abermaliges Mißbraten derselben herbeiführen müßte, will Einsender dieses seine Ansichten und Erfahrungen über die rechtzeitige Erkenntnis und Abwendung der vorgedachten Kalamität in kurzen Zügen entwickeln, wünschend, daß solche auch in andern gemeinnütigen Blättern Aufnahme und somit Verbreitung in weiteren Kreisen finden.

Schon die erste oberflächliche Betrachtung eines Feldes läßt erkennen, daß die Schnecken darin haufen, und daß sie ihr Zerstörungswerk in den grünen Saaten treiben. Tausende von kleinen Löchern, denen in etwas ähnlich, so von Regenwürmern erzeugt werden, nur etwas weiter, glatt und glänzend an den Rändern, bemerkt man im Ackerlande, und in den Getreidefeldern am häufigsten da, wo die Saaten zu verkümmern beginnen. Das Erdreich befindet sich gleichzeitig an vielen Stellen mit einem glänzenden, weißgrauen, klebrigen Schleim überzogen, der bei Sonnenschein besonders in die Augen fällt. An trocknen, windigen, sonnigen Tagen, findet man nur selten

eine Schnecke an den Gewächsen kleben, denn sie haben sich in ihre Schlupfwinkel, die vorbenannten kleinen Höhlen begeben, oder sich unter Erdlöcher verborgen, da die gefräßige Schnecke nur bei einem gewissen Grade von Feuchtigkeit der Pflanzen solche zu ihrer Nahrung wählt, und da ihre Fortbewegung von einem Orte zum andern nur auf feuchtem Boden erleichtert wird. An Regentagen, bei nebliger Witterung aber, und wenn der Abend eintritt, wie am Morgen, wo die atmosphärischen Niederschläge auf den Gewächsen lagern, sieht man zahlreich die Acker- (Limax arvensis) weißgrauer Färbung in verschiedener Größe, 1/2 bis gegen 2 Zoll lang, je nach dem Nahrungszustande auch in der Dicke verschieden, fest den Pflanzen inhärierend, auf dem Erdreiche umherwandern, oder in völliger Ruhe zusammengekauert, übersätigt liegen, dem dolce far niente pflegend. Wenn Sonne und Luftzug die Oberfläche trocknen, suchen sie eifrig ihre Schlupfwinkel auf.

Am meisten wird die Roggenpflanze von ihnen in Anspruch genommen, weniger der Weizen; der saftreiche, dicht stehende Kaps, wie Rüben, Turnips, Nunkeln etc. leiden weniger durch sie. Man will beobachtet haben, daß sie nach den ersten Keimen der Roggenart besonders lästern sind, und dadurch natürlich jeden ferneren Trieb zerstören.

Die Erfahrung lehrt, daß warme, feuchte, neblige Witterung im Nachsommer und Herbst andauernd, der rapiden Entwicklung der Acker- nicht minder förderlich sind, wie der Saateneule, deren Raupen oft ganze Saatefelder zerstören, doch wirken ohne Zweifel wohl noch uns unbekante tellurische und atmosphärische Einflüsse auf das plötzliche Auftauchen und eben so schnelle Verschwinden dieser wie mancher anderer schädlicher Geschöpfe ein. — Zur Vertilgung der Acker- nimmt das Walzen der Felder den ersten Platz ein.

Nicht nur die im Sommer und Herbst umgepflügten Acker, deren lockere Krume die Schnecke gerne zu ihrem Aufenthalt wählt, sondern auch die Saatefelder selbst müssen dem Walzen unterliegen. Das auf Sandfeldern wachsende Getreide ist der Zerstörung durch die Acker- weniger ausgesetzt, wie solches, welches auf humösen, gut gedüngten, bindigem, mit Gräben, Feldweiden, Raßgäbler durchzogenen Acker wächst. Das Walzen geschieht mit dem besten Erfolge, wenn das gefräßige Thier in den Morgenstunden nach der Nahrung ausgeht, oder in Ueberfättigung auf den Feldern liegt, ingleichen gegen Abend, vornehmlich bei feuchter Witterung, und man darf nicht besorgt sein, daß den Cerealien durch die Quetschung mittelst der Walze ein erheblicher Nachtheil erwächst. Doch auch bei trockener Beschaffenheit der Felder wird die Schnecke durch diese Operation verhilgt, indem die schwere Walze die Erdlöcher, in und unter welchen die Schnecke residirt, mit dem weichen Körper derselben zerdrückt, und die kleinen Löcher in der Ackerkrume gleichfalls so verschließt, daß dies Thier solche nicht wieder zu öffnen vermag.

Wo das Walzen der Felder der Fertlichkeit halber nicht anwendbar ist, wo namentlich die in kleinen Parzellen liegenden Acker viele Gruben, Hecken etc. enthalten, da muß eine andere Vertilgungsweise eintreten, wozu man am wirksamsten das Ausstreuen von Eisenvitriol anwendet. Solcher wird sein pulverförmig und mit 10 Theilen trockenem Sande innig gemischt, welches Gemenge man nach der Weise, wie man mit seinen Sämereien zu verfahren pflegt, ausstreut. Schon der kleinste Partikel von Eisenvitriol, mit dem nackten Körper der Schnecke in Berührung gebracht, erweckt ein konvulsives Zusammenziehen derselben, hinterläßt einen dunkeln Punkt am Körper, dem bald darauf Erkranken und Absterben folgt. Beide Vertilgungsmittel hat Emsen, der dieses bereits im Jahre 1843 mit dem besten Erfolge angewandt und Erfahrungen darüber zur Oeffentlichkeit gebracht. Später hat Herr Dr. Sprengel in seinen Annalen den Eisenvitriol zu genanntem Zwecke ebenfalls empfohlen, und schreibt vor, daß man auf den Rablenberger Morgen à 120 Ruthen 12 bis 30 Pfund Eisenvitriol, mit Sand gemischt, zu verwenden habe. Diese Quantität ist jedoch offenbar zu groß, und von der Erfahrung ausgehend, daß das Eisenoxydul dem vegetativen Leben feindlich ist, ingleichen, daß schon ein kleiner Partikel davon die beabsichtigte Wirkung hervorbringt, wird die Hälfte des von ihm verwendeten Eisenvitriols vollkommen genügen, zumal auch noch nach mehreren Tagen, da solcher durch die Feuchtigkeit der Gewächse und des Erdreiches zerfließt, die fortschreitende Schnecke tödtet. Alle sonst vorgeschlagene Vertilgungsmittel der letzteren, als das Bestreuen der Saaten mit Kalstaub, mit Kalksalz, mit Arsenik etc., das Absammeln durch Menschenhände, das Betreiben der Felder mit Federvieh, mit Schweinen, führen nicht zum Zwecke, sind zu kostspielig, nachtheilig, oder nur bei Gartenbeeten anwendbar; nur das Einäschern des Saateforns mit Eisenvitriol dürfte allein einigen Schutz gewähren, wenn es sich bestätigt, daß die Schnecke vornehmlich nach den ersten Keimen trachtet.

Als sich im Jahre 1843 die Acker- und die Saate- raupe in so großer Menge einfanden, daß ganze Getreidefelder dadurch zerstört wurden, erschienen große Schaaren von Staa- ren aus den fast zwei Meilen entfernten Laubwäldern, und gingen deren Vertilgung nach, blieben auch über ihre gewöhnliche Zugzeit einheimisch.

Als in einem andern Jahre die Feldmäuse bedrohlich überhand nahmen, fand man Schaaren von Eulen bei Tage in den weiten Heidekrautflächen gelagert, und Nachts ihrer Lieblingsnahrung nachgehend.

Erweckt die tellurische Schöpfungskraft an einem Punkte unserer Zone wuchernde Produktionen, so gleicht sie solche in ihrer geheimnißvollen Werkstätte sofort durch Gegensätze aus, um nicht zu zerstören, statt zu schaffen, und zu bilden, um nicht erhebliche Mißverhältnisse zu erwecken, statt solche auszugleichen, das Bestehende zu erhalten, und gleicher Weise weiß solche auch die mit dem Erdboden in nähere Beziehung stehenden Geschöpfe zu schügen. Vertiefen doch Hamster, Maulwürfe, Erdmäuse ihre Höhlen und Lagerstätten, wenn jenes große Naturräthsel, welches wir Instinkt nennen, ihnen verkündet, daß ein harter Winter bevorsteht, umhüllen doch viele Insekten ihre Eier und Larven stärker im gleichen Vorgefühl, ja umkleidet sie sogar mancher empfindliche Samen von glatter Oberfläche mit seinem Wolhaar zum Schutze gegen feindliche Witterung.

Unter nicht minder unbekanntem Bedingungen regeneriren sich da, wo morphische Flüssigkeiten stagniren, wo Luftwechsel fehlt, jene Amphibien, Gewürme und Insekten, welche die schädlichen Stoffe zu Gifttropfen, oder zum äßenden Saft, Verfaß ihrer Vertilgung, assimiliren, um höheren Naturzwecken zu dienen. Wie sich die schädlichen Geschöpfe, deren Vertilgung Gegenstand vorstehender Bemerkungen sind, plötzlich aus unbekanntem Ursachen erzeugen, oft eben so schnell verschwinden, wie wir solches ebenfalls bei wandernden Bierflüßlern und Insekten, so dem vegetativen Leben Gefahr drohen, beobachten, so bewundern wir auch hierin des Weltengrößtes stillen Walten, jene erhabene Natursprache, von einer höheren Ordnung der Dinge lauter zeugend, als Lehre und Urkunde, und es gehört dennoch zu den schönsten Aufgaben unsers Lebens, solche Naturerscheinungen nicht nur zu beobachten, sondern auch mit der Fackel des Verstandes zu beleuchten. D. S.

Bermischtes.

„Ich werde für die Armen singen!“ versprach Jenny Lind in Bevey am Genfer See. Sie sang aber nicht; denn sie ward besser. „Arme können keinen Tag warten“, sagte sie, und schickte ihnen 2000 Fr.

Das „Journal de l'Aisne“ erzählt, daß vor einigen Tagen im Dorfe Es.... im Arrondissement von Chateau-Thierry eine Hochzeit gefeiert werden sollte. Die Vorbereitungen zum Feste waren in vollem Gange, und im Backofen loberte bereits das Feuer zu den üblichen Hochzeitstuden, als ein böser Nachbar des künftigen Schwiegervaters, der sich ärgern mochte, daß er nicht eingeladen worden, den Bräutigam bei Seite nahm und ihm jurante: „Ludwig, glaubst du, daß dir die im Ehe-Kontrakte zugesagte Summe Geldes sofort nach der Hochzeit ausbezahlt wird? Du irrst, denn der Schwiegervater hat kein Geld.“ Der Bräutigam, wie vom Blitze getroffen, lief sofort zu seinem künftigen Schwiegervater und verlangte sofortige Ausbezahlung des Geldes, wobei er sogar mit Nichtbeirathen drohte. „Du hast also wenig Vertrauen zu mir?“ entgegnete nach einigem Zögern der Schwiegervater. „Komm und sieh!“ Und dabei schloß er einen Schrank auf und zeigte dem Ungelassenen hundert Pfeiler, von Zunftankern aufgestapelt. „Jetzt höre“, begann der Schwiegervater ernst, „ich merke, daß du mein Geld mehr liebst, als mein Kind; die Vorbereitungen zur Hochzeit sind nun bald fertig; wir wollen es uns unter uns gut schmecken lassen. Was dich betrifft, so hast du dir einen sattdlichen Auchen eingeerbt, den kannst du mitnehmen und die Thür fest hinter dir zumachen, um meine Schwelme nie wieder zu betreten. Meine Tochter soll einen Anderen heirathen und damit Puntum.“ Dem jungen Manne blieb keine andere Wahl, als sich zurück zu ziehen. — Das Theater-Publikum in Toulouse scheint sich sehr ungenirt zu bewegen. Wenigstens schließen wir dies daraus, daß, laut der Gazette des Théâtres, im Theater zu Toulouse ausdrücklich verboten ist: 1) Hunde mit ins Theater zu bringen; 2) den Hut aufzubehalten; 3) aufrecht stehen zu bleiben, wenn der Vorhang bereits aufgezogen worden; 4) im Theater zu rauchen; 5) aus dem Parterre in den ersten Rang empor zu klettern, oder aus dem zweiten, aus dem dritten, oder aus diesem in jenen zu springen; 6) die Vorstellung durch Ausrufungen zu stören und endlich 7) den Direktor oder die Schaupiel- ler auf der Bühne zu interpelliren, sie zu werfen oder sonst zu be- telligen.

Zur Charakterschilderung Schamyl's finden sich in dem Supplementbande zu Freiherrn v. Harthausen's Werk über Transkaukasien folgende interessante Notizen: „Der Imam ward, gleich Kasi Mullah, im Dorfe Gimir, im Lande der Koissubuliner, im Jahre 1797 geboren. Er ist von Statur nicht groß, aber sehr edel und hübsch gebaut. Seinen Körper, der in jungen Jahren keine sonderliche Stärke zu entwickeln schien, hat er durch Leibesübungen aller Art ungemein gekräftigt und gestärkt. Sein schön und regelmäßig geformter Kopf, seine Adernase, sein kleiner Mund und seine blauen Augen, die blonden Haare und Bart- haare, so wie die jarte weiße Haut scheinen eher auf germanische als morgenländische Abstammung zu deuten. Seine Hände und Füße zeigen das schöne Geometriemaaß; in seiner Miene und in jeder seiner Bewegungen liegt ein Ausdruck des Stolzes und selbstbewußter Würde. Von Kind auf zeigte Schamyl eisernen Charakterfestigkeit, ruhige Würde in seinem ganzen Benehmen, welche nichts zu erschüttern vermochte. Er liebte die Einsamkeit und war zurückhaltend gegen Jedermann; gleichzeitig aber widmete er sich unter Anleitung seines Herrn, Mullah Dschelal Eddin's, dem mit großer Liebe zugeban war und für den er noch jetzt die tiefste Verehrung und rückhaltlosen kindlichen Gehoriam zeigt, mit brennendem Eifer den Studien. Ganze Tage und Nächte brachte er in den seltsamen Engpässen seiner heimatlichen Berge zu, in das Studium des Korans, der arabischen Philosophie, der Lehren des Sufismus und der alten persischen Heldenjagen und Gesänge vertieft. Er besaß augenscheinlich Vertrauen auf sich selbst und auf seinen Beruf als ein von Allah gefandter Prophet. Einerseits mit feuriger Beredsamkeit ausgestattet, wird andererseits seine hohe Begabung als Herrföhrer allgemein anerkannt. In den Jahren 1839 und 1843 machten die Russen große Anstrengungen zur Eroberung des Landes. General Grabbe, ein tüchtiger Offizier, rückte mit großer Machtentfaltung gegen Schamyl ins Feld, der allmählig mehr und mehr in die Enge getrieben und endlich mit einigen Tausenden seiner treuesten Anhänger zum Rückzug in die fast uneinnehmbaren Felsburgen von Achulgo gezwungen wurde. General Grabbe wollte ihn nun durch Hunger zur Unterwerfung bringen, allein Schamyl hatte in jenen Plätzen unermessliche Vorräthe aller Art aufgehäuft. Der Platz wurde regelmäßig belagert und endlich nach ungläublichen Anstrengungen genommen; Schamyl war aber entwischt — er konnte in der ganzen Burg nirgends gefunden werden. Bei einer anderen Gelegenheit entramm er, auf vollkommen geheimnißvolle Art, einem fast gewissen Tod oder Gefangnis; dieses trug sich zu, als er, von zwei Kugeln getroffen, an Kasi Mullah's Seite gefallen war. Man hielt ihn für todt; allein kurze Zeit darauf erschien er wieder unter seinen ver- sammelten Würden und zeigte ihnen seine nackte Brust, auf welcher die Wunden noch sichtbar waren. Wie aus Einem Munde erschallte dann der Ruf: „Allah hat den Schamyl von den Todten auferweckt, auf daß er herrsche über die Lebendigen!“ Die Awarer umringten einmal die Würden in der Burg Chunsak und steckten dieselbe in Brand. Alle gingen durch Feuer oder Schwert zu Grunde, nur Schamyl wußte sie entkommen. Diese glücklichen Entkommnisse waren indeß stets in tiefes Geheimnis gehüllt, und Schamyl unterließ nicht, sie als durch ein besonderes Wunder vom Himmel bewirkt darzustellen.“

Monats-Uebersicht der Preussischen Bank, gemäß §. 99 der Bank-Ordnung vom 5ten Oktober 1846.

Aktiva.

1) Geprägtes Geld und Barren	20,107,100 Thlr.
2) Kassen-Anweisungen und Darlehn-Kassenscheine	1,022,000 „
3) Wechsel-Bestände	34,451,900 „
4) Lombard-Bestände	6,945,700 „
5) Staatspapiere, verschiedene Forderungen und Aktiva	11,189,600 „
P a s s i v a.	
6) Banknoten im Umlauf	20,322,500 Thlr.
7) Depositen-Kapitalien	24,563,800 „
8) Guthaben der Staatskassen, Institute und Privat- personen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs	17,771,700 „

Berlin, den 31. Oktober 1855.
Königl. preussisches Haupt-Bank-Direktorium.
v. Lamprecht. Witt. Meyen. Schmidt. Dehend. Boywod.

Fahrplan der Stettiner Eisenbahnen

Berlin, Abgang 6. U. 30 M. früh. 12 U. 35 M. Mittags
 5 U. 45 M. Nachm. 2 U. 7 M. Nachts. 8 U. 25 M.
 Morgens (Güterzug).
 Ankunft 9 U. 52 M. Vormittags. 3 U. 57 M. Nachmittags.
 9 U. 10 M. Abends. 1 U. 52 M. Morgens. 1 U. 57 M.
 Mittags (Güterzug).
 D. Bahn, Abgang 2 U. 2 M. Nachts. 7 U. 10 M. früh. 10 U.
 8 M. Vormittags. 4 U. 19 M. Nachmittags. (Ueberrichtet
 in Kreuz).
 Ankunft 1 U. 42 M. Nachts. 6 U. 5 M. Morgens. 11 U.
 23 M. Vormittags. 5 U. 30 M. Abends.

Produkten-Berichte.

Stettin, 8. November. Nebel. Wind S. Mittags klare Luft,
 Temperatur + 8° R.
 Weizen, behauptet, loco 89pfd. neuer gelber pr. 90pfd. 125 Thlr.
 bez., alter ca. 89pfd. pr. 90pfd. 126 Thlr. bez., pr. Frühjahr 88-89pfd.
 gelber 126 Thlr. Br. u. Gelb.
 Roggen, fest, loco ca. 84pfd. pr. 82pfd. 81 1/2 Thlr. bez., 83-
 82pfd. 81 1/2 Thlr. bez., pr. Roggen 81 Thlr. Gd., pr. Novem-
 ber-Dezbr. 80 1/2 Thlr. bez., pr. Frühjahr 81 Thlr. bez. u. Gd.
 Gerste, loco schwed. 74.75pfd. 56 Thlr. bez., pr. Frühjahr 74.75pfd.
 58 Thlr. Gd.
 Hafer, loco pr. Frühjahr 39 Thlr. Br., 38 1/2 Thlr. bez. pr. 32pfd.
 Erbsen, loco kleine Koch- 80 a 83 Thlr. bez.
 Rübsen, loco 17 1/2 Thlr. bez. u. Br., 17 1/2 Thlr. Gd., pr.
 Novbr. 17 1/2 Thlr. Br., pr. November-Dezember do., pr. Dezember-
 Janr. 17 1/2 Thlr. bez. u. Br., pr. April-Mai 17 1/2 Thlr. bez.
 u. Gd.
 Leinöl, 17 1/2 Thlr. Br.
 Spiritus, fest, loco ohne Fass und mit Fass 10 1/2 % bez., pr.
 November 10 1/2 % bez., pr. Dezbr. und pr. Dezbr.-Janr. 10 1/2 % bez.,
 pr. Frühjahr 10 1/2 % Gd., 10 1/2 % Br.
 Zink, loco 7 1/2 Thlr. Br.
 (Oberbaum.) Eingeführt wurden am 7. Novbr.:
 3 B. Gerste. 14 B. Erbsen. 820 Ctr. Zinkblech.
 (Unterbaum.) Eingeführt wurden am 7. Novbr.:
 6 1/2 B. Weizen. 85 1/2 B. Roggen. 14 B. Gerste. 100 Ctr. Eisen.

Berlin, 8. November. Roggen, pr. Novbr. 82 1/2, 82 Thlr. bez.,
 pr. November-Dezbr. 81, 81 1/2 Thlr. bez., pr. April-Mai 81 Thlr. Br.,
 80 1/2 Gd.
 Hafer, loco 18 1/2 Thlr. bez., pr. November-Dezbr. 17 1/2 Thlr.
 Br., 17 1/2 Gd., pr. April-Mai 17 1/2 Thlr. bez.
 Spiritus, loco 35 Thlr. bez., pr. November 34 1/2, 1/2 Thlr.
 bez., pr. November-Dezember 34 1/2 Thlr. Br., 34 bez., pr. Frühjahr 34 1/2
 Thlr. bezahl.
 Breslau, 8. Novbr. Weizen, weißer 76-165 Sgr., gelber 67 a
 152 Sgr. Roggen 104-114, Gerste 66-76, Hafer 35-42 Sgr.

**Barometer- und Thermometerstand
 bei C. F. Schütz & Comp.**

Novbr.	Tag	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduziert.	7	339,32"	338,12"	337,20"
Thermometer nach Réaumur.	7	+ 2,3°	+ 5,1°	+ 6,3°

Berliner Börse vom 8. Novbr.

**Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und
 Geld-Course.**

Zf.	Brief	Geld	Com.	Zf.	Brief	Geld	Com.
Freiw. Anleihe	4 1/2	100 1/2	—	Schl. Pf. L. B.	3 1/2	—	—
St.-Anl. v. 54	4 1/2	101 1/2	—	Westpr. Pfbr.	3 1/2	88 1/2	—
do. v. 54	4 1/2	101 1/2	—	R. u. Am.	4	97 1/2	95 1/2
St.-Schuld.	3 1/2	86	—	Pomm.	4	97 1/2	—
Pr. d. Sec.	—	—	—	Posenische	4	95	—
R. u. Am. Pfbr.	3 1/2	84 1/2	—	Preuß.	4	—	95
Pr. St.-Dbl.	4 1/2	100 1/2	—	Rh. u. Wf.	4	—	96 1/2
do.	4 1/2	—	—	Sächsische	4	—	95
R. u. Am. Pfbr.	3 1/2	97	—	Schles.	4	—	94 1/2
D. Pfbr.	do.	91 1/2	—	Eichf. Schl.	4	—	—
Pomm.	do.	97	—	Pr. v. A. Sch.	—	117 1/2	—
Posenische	do.	101 1/2	—	Pr.-Anl. v. 55	3 1/2	108 1/2	—
do.	do.	91 1/2	—	Friedrichs-or	—	13 1/2	13 1/2
Schles.	do.	91 1/2	—	And. Goldm.	—	9 1/2	9 1/2

Ausländische Fonds.

Brschw. St. A.	4	—	124 1/2	P. Part. 300 fl.	—	—	—
R. Engl. Anl.	4 1/2	—	—	Hamb. Feuerf.	3 1/2	—	—
do. v. Rothsch.	5	—	94 1/2	do. St. Pr. A.	—	—	62 1/2
do. 2.-4. Stgl.	4	—	—	Lüb. St.-Anl.	4 1/2	—	—
p. Sch. Dbl.	4	72	—	Kurb. 40 Thlr.	—	—	36 1/2
p. Cert. L. A.	5	—	84 1/2	N. Bad. 35 fl.	—	—	24 1/2
p. Cert. L. B.	—	—	18 1/2	Span. 3 1/2 inf.	3	—	—
Poln. n. Pfbr.	4	—	—	1 à 3 1/2 flig.	1	—	—
Vari. 500 fl.	4	—	—				

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3 1/2	86 1/2 G.	Niedschl. III. Ser.	4 1/2	93 G.
Berg.-Märkische	—	81 1/2 G.	do. IV. Ser.	5	101 1/2 G.
do. Prioritäts	5	102 1/2 B.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	—	Oberchl. Litt. A.	—	215 1/2 B.
Berl.-Anst. A. & B.	—	161 G.	do. Litt. B.	3 1/2	181 a 93 B.
do. Prioritäts	4	—	Prinz-Wilhelms-	—	—
Berlin-Hamburg.	—	—	do. Prioritäts	5	—
do. Prioritäts	4 1/2	101 1/2 G.	do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4 1/2	102 1/2 B.	Rheinische.	—	112 1/2 a 12 1/2 B.
Berl.-P.-Magdb.	—	99 B.	do. Stamm-Pr.	4	—
do. Prioritäts	4	92 1/2 G.	do. Prioritäts	4	—
do. do.	4 1/2	100 1/2 B.	do. v. Staatgar.	3 1/2	—
do. do. Litt. D.	4 1/2	99 1/2 G.	Rudw.-Cref. St.	3 1/2	—
Berlin-Stettiner	—	167 1/2 B.	do. Prioritäts	4 1/2	—
do. Prioritäts	4 1/2	—	Stargard-Posen	3 1/2	94 1/2 a 94 1/2 B.
Bresl. Schw. Frb.	3 1/2	165 1/2 a 65 1/2 B.	Thüringer.	3 1/2	110 1/2 B.
Cöln-Mindener	4 1/2	100 1/2 G.	do. Prioritäts	4 1/2	100 1/2 B.
do. Prioritäts	4 1/2	—	Wilh. (Cos. Ddb.)	—	186 a 90 B.
do. do. II. Em.	5	103 B.	do. Prioritäts	4	—
Düsseld.-Elberf.	—	—	Aachen-Mastricht	re.	—
do. Prioritäts	4	—	Amsterd. Rotterdam	4	—
do. do.	5	—	Cöthen-Bernburg	2 1/2	—
Magdb.-Halberst.	—	195 1/2 B.	Kraau-Oberschl.	4	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	Riel-Altona	4	—
do. Prioritäts	4 1/2	—	Medlenburger	4	54 1/2 B.
Niederchl.-Märk.	4	93 a 1/2 B.	Nordbahn, fr. W.	4	52 1/2 B.
do. Prioritäts	4	93 G.	do. Prioritäts	5	—
do. do.	4	93 G.			

Interace.

Substitutionen.

Notwendiger Verkauf.
 Von dem königlichen Kreis-Gerichte zu Stettin,
 Abtheilung für Civil-Prozesse, soll das in Stettin
 in der großen Wollweberstraße unter No. 581 be-
 legene, dem Victualienhändler Carl Wilhelm Rüdiger
 und dessen Ehefrau Albertine, gebornen Sparberg, zu-
 gebörige, auf 14,100 Thlr. abgeschätzte Wohnhaus
 nebst einer Wiese, zufolge der nebst Hypothekenschein
 und Bedingungen im Bureau V. einzusehenden Taxe,
 am 21ten April 1856, Vormittags
 11 Uhr,
 an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Auktionen.

Es sollen am 10ten November c., Vormittags 11 1/2
 Uhr, auf dem kleinen Paradeplatze am Berliner Thore
**mehrere Reit- und Wagenpferde,
 ein Kutschwagen** etc.
 versteigert werden. Reiser.
 Auf Verfügung des königl. Kreisgerichts sollen am
 12ten und 13ten November c., Vormittags 9 Uhr, in
 Grabow grüne Wiese No. 157 (Bürger-Harmonie):
 Gold, Silber, eine silberne Anteruhr, eine Stuhlsuhr,
 eine Spitzgelbüchse, Porzellan, Glas, Kupfer, Mess-
 sing, Leinwand, Betten, Herren- und Damen-Klei-
 dungsstücke, gute birchene Möbel, als: Sopha, Spiegel,
 Sekretaire, Spinde, Komoden, Tische, Stühle, Bett-
 stellen, Haus- und Küchengeräth etc. versteigert werden.
 Reiser.

Schiffs-Verkauf.

Auf Antrag der Rhederei soll das im
 hiesigen Hafen liegende Schooner-Schiff
„Wilhelm“,
 bisher geführt von Capt. J. J. Bruhn, und groß
 52 Normal-Lasten, öffentlich an den Meistbietenden ver-
 kauft werden, und ist dazu ein Termin auf
Donnerstag den 15. November d. J.,
 Nachmittags 3 Uhr, in meinem Comtoir angesetzt wor-
 den.
 Das Inventarium und die näheren Bedingungen
 sind jederzeit bei mir einzusehen.
W. Geiseler,
 Schiffsmakler.

Verkäufe beweglicher Sachen

Echte Alizarin-Dinte
 zum gewöhnlichen Schreiben und Copiren, von Herrn
A. Leonhardi in Dresden, halte ich
 stets Lager, und empfehle dieselbe zum Fabrikpreis.
 Die Hauptvorzüge sind: sie fließt, wohlthätig
 für's Auge, in schön blau-grüner Farbe, äußerst
 leicht aus der Feder und verwandelt sich sehr bald
 in tief schwarz; sie ist frei von Säuren und bil-
 det weder eine Kruste an den Stahlfedern, noch
 Bodenatz in Dintensässern.
S. J. Saalfeld, Schulzenstraße 338.

Die Pelz- und Rauchwaren-Handlung
 von

J. F. Zeitz in Berlin,
 in **Stettin bei C. A. Ludewig,**
 Grapengießerstraße No. 416,

empfiehlt:
RS für Herren: M
 Reisepelze, Paletots, Mägen, Jagdmuffen, Fußsäcke,
 Fußschälen und Reiseschleier;
RS für Damen: M
 Muffen, Kragen, Viktorinen, Mans-
 chetten, Camailles, Theater-Kappen,
 so wie alle zur geschmackvollsten Toilette gehörigen
 Pelzjachen in allen Pelzarten;
für Kürschner zu Messpreisen:
 eine große Auswahl felle aller gangbaren Pelzarten.
 Bestellungen sowohl in neuen Sachen als in Repa-
 raturen werden prompt ausgeführt.

Geruchlose Streichhölzer

nebst allen übrigen Händwaaren billigt bei
C. L. Weitze, Schulstr. 860.
 Ein brauner Ballach, 5 Jahre alt,
 5 F. 5 Z. groß, steht zum Verkauf in
 Grabow, Giesereistraße No. 47.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Französischen Unterricht,
 grammatikalisch, Conversation, Cor-
 respondence, Aufsätze, Translati-
 onen aller Arten Dokumente, in verschie-
 denen Sprachen, übernehme ich und erbitte
 schriftliche Anmeldungen gr. Wollweberstr.
 No. 555, sowie Grabow No. 117, Gross &
 Beyer gegenüber.

Chrétien Bruder.

Güter in verschiedenen Größen werden zu kaufen
 gesucht. Verkäufer werden gebeten, unter der Adresse
 C. F. W. L. 23 Grabow bei Stettin poste restante
 Anschläge franco einzusenden. Unterhändler werden
 nicht berücksichtigt.
 Neue Gummischuhe, sowie auch jede Reparatur an
 denselben, werden schnell und dauerhaft von mir
 selbst gefertigt.
C. Kurzer, Kohlmarkt No. 706, weiße Taube.

Am 23. Sonntage n. Trin., den 11. Novbr., werden
 in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:
 Herr Prediger Palmis, um 8 1/2 U.
 Herr Konfistorial-Rath Dr. Richter, um 10 1/2 U.
 Herr Prediger Beerbaum, um 2 U.
 Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält
 Herr Konfistorial-Rath Dr. Richter.
 Den Abendgottesdienst am Sonntage um 6 Uhr
 hält Herr Konrektor Billareit.

In der Jacobi-Kirche:
 Herr Pastor Boysen, um 9 U.
 Herr Kandidat Baizer, um 1 1/2 U.
 Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält
 Herr Prediger Hildebrandt.

In der Peters- und Pauls-Kirche:
 Herr Superintendent Hasper, um 9 U.
 Herr Prediger Hoffmann, um 2 U.
 Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält
 Herr Superintendent Hasper.

In der Johannis-Kirche:
 Herr Divisionsprediger Graßmann, um 9 Uhr.
 Herr Pastor Teschendorff, um 10 1/2 U.
 Herr Prediger Hildebrandt, um 2 1/2 U.
 Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält
 Herr Pastor Le Mendorski.

In der Gertrud-Kirche:
 Herr Pastor Spohn, um 9 U.
 Herr Prediger Friedrichs, um 2 U.
 Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 2 Uhr hält
 Herr Pastor Spohn.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.
 In der Kirche der evang.-luther. Gemeinde in der
 Neuhofstadt predigt am 23. Sonntage n. Trin.:
 Herr Pastor Döberecht, um 9 U.
 Derselbe, um 2 U.

Am Sonntage, den 11. Novbr., Morgens 9 Uhr
 und Nachmittags 5 Uhr, feiert die Baptisten-Gemeinde
 (Kapelle in der Neuhofstadt) ihren öffentlichen Gottesdienst.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend
 den 10. Novbr., Morgens 10 Uhr:
 Herr Rabbiner Dr. Meißel.

Das Magazin fertiger Berliner Herren-Kleider

Aldolph Behrens aus Berlin,

Hof-Lieferant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen,

ist wiederum auf das Reichhaltigste assortirt und empfiehlt Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum, seinen Bedarf nur aus dieser Handlung
 zu entnehmen, da, wie nachstehender Preis-Courant besagt, zu enorm billigen Preisen verkauft wird.

Mohair-Paletots à 3 1/2, 4, 5 bis 6 Thaler,
 Tuch-, Buckskin- und Düssel-Zweens
 à 6, 6 1/2, 7 bis 10 Thaler,
 Echt englische Doublet-Röcke
 à 10, 11, 12 bis 15 Thaler,
 Talmas und Almbivas à 4, 6 bis 10 Thaler,
 Complete Knaben-Anzüge billigt.



Euchröcke und Fracks à 5 1/2, 7, 8 bis 10 Thaler,
 Buckskin-Beinkleider à 2 1/2, 3 1/2, 4 bis 6 Thaler,
 Westen in allen Stoffen
 à 25 Sgr., 1 1/2 bis 3 Thaler,
 Steppröcke
 von 3, 4 bis 6 Thaler,
 Haus- und Schlafröcke
 in größter Auswahl.

Zugleich empfehle ich eine
 schar Gummischuhe u. Nimrod-

große Auswahl echt amerikani-
 Regenröcke.

Noßmarkt No. 759.

Noßmarkt No. 759.